




Praktikum bei der Associação Bem Comum in São Paulo, Brasilien

Von Ende September 2016 bis Mitte Februar 2017 machte ich ein Praktikum bei der kleinen NGO Associação Bem Comum in São Paulo. Der Prozess bis zu diesem Praktikum war sehr langwierig und nervenzehrend. Bis wenige Wochen vor Praktikumsbeginn stand noch nicht einmal fest, in welchem Land ich das Praktikum durchführen würde. Darum musste ich innerhalb kürzester Zeit alle formellen Angelegenheiten (Visum, Flug buchen etc.) erledigen und konnte mich kaum inhaltlich auf das Praktikum vorbereiten. So war die Neugierde groß, was denn auf mich zukommen würde, wer die Kolleg*innen und was meine Aufgaben sein würden. Im Folgenden werde ich über meine Vorbereitungen, die Stadt, die Organisation und über einige Erfahrungen berichten.

Vorbereitungen

Vor der Abreise lief wie erwähnt alles etwas hektisch ab, da erst relativ kurz vor der Abreise feststand, dass es nach Brasilien gehen würde. Glücklicherweise dauert das Beantragen und Anfertigen des Visums für Brasilien nur einige Tage. Allerdings braucht man einige Unterlagen, muss unter anderem nachweisen, dass man eine Krankenversicherung hat, die für Brasilien gültig ist und kann dabei nicht zu sehr auf die Damen und Herren im Frankfurter Konsulat hoffen, da diese eher wortkarg sind. Wer weniger als drei Monate bleibt und dort nicht bezahlter Arbeit nachgehen möchte, braucht gar kein Visum.

Stressiger als das Beantragen des Visums ist die Registrierung bei der Policia Federal in São Paulo. Jeder Ausländer und jede Ausländerin muss sich innerhalb von 30 Tagen dort registrieren. Dies ist recht teuer (über 300 Reais, also fast 100 Euro) und vor allem nervenaufreibend, da man für die Registrierung zuvor online einen Termin beantragen muss. Zu der Zeit, als ich mich registrieren musste, vergab die Policia Federal allerdings kaum Termine. Ich konnte letztlich erreichen, dass ein Angestellter dort mir unterschrieb, dass ich länger als die 30 Tage brauchen dürfe, da ich keinen Termin bekommen habe. Ich musste

mehrmals zur Policia Federal, bis ich alles erledigt hatte. Jedes Mal ein Weg von zweieinhalb Stunden, um dort anzukommen. São Paulo ist groß und die Policia Federal weit weg von dort, wo ich wohnte und arbeitete. Das International Office der Partneruni der FH Frankfurt, die Universidade Federal do ABC (UFABC), stellte mir eine Beschreibung zur Verfügung, wie die Registrierung zu vollziehen ist. Das sagt einem im Konsulat nämlich niemand. Obwohl ich ein Praktikum machte, war die Partnerschaft mit der UFABC sehr wichtig, da ich über sie ein Studentenvisum beantragen konnte. Allerdings war ich nur offiziell dort eingeschrieben, Kurse besuchte ich keine, da ich mit dem Praktikum voll ausgelastet war und die UFABC ca. Drei Stunden Fahrtzeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln von der Praktikumsstelle entfernt ist. Nach Feierabend kurz mal in der Uni vorbeischaun war also leider nicht drin...

Ich meldete mich bereits vor Abreise in einigen Onlineportalen und Facebookgruppen an, um nach WG-Zimmern zu suchen. Ich trat mit meinem zukünftigen Vermieter und Mitbewohner in Kontakt und wir verabredeten, dass ich das Zimmer anschauen könne, sobald ich in Brasilien eintreffe. Das Haus in dem sich die WG befand, war sehr nahe an meiner Praktikumsstelle gelegen, so dass ich dort innerhalb einer halben Stunde hinlaufen konnte. Ein extremer Luxus in einer Stadt, in der sich Millionen von Menschen tagtäglich stundenlang durch den Verkehr quälen. Die Mitbewohner*innen waren sehr nett und wir verstanden uns bestens. Dass ich Ausländer war, war ein gewisser Bonus, da sie es sehr interessant fanden, mit jemandem, der nicht aus Brasilien kommt, zusammen zu wohnen – mit ein Grund, warum ich das Zimmer bekam. Die Miete erreichte allerdings mit 1000 Reais (zu dem Zeitpunkt knapp 300 Euro) fast das Niveau von Frankfurter Mieten. Dies nahm ich aus mehreren Gründen in Kauf: São Paulo IST teuer und der Preis darum nicht unverhältnismäßig hoch; die Mitbewohner*innen waren super und wir hatten einen Pool im Garten. Und eine Ziege als Mitbewohnerin. Schwer zu toppen also.

São Paulo

Die Stadt hat mittlerweile über 12 Millionen Einwohner und der gleichnamige Bundesstaat beherbergt ca. ein Fünftel der gesamten brasilianischen Bevölkerung (vgl. Nunes Leal 2016). São Paulo ist damit die bevölkerungsreichste Stadt Südamerikas. São Paulo zeichnet sich vor allem durch drei Dinge aus: ein scheinbar unendlich großes Meer aus Hochhäusern, beinahe 24-stündige Rushhour und einen unglaublichen Mix an Personen aus allen Ecken Brasiliens. Die Lebenshaltungskosten sind auf ähnlich hohem Niveau wie in Deutschland – je nach

Lebensstil kann man unbegrenzt viel Geld für Essen ausgeben und in die besten Restaurants Südamerikas gehen (wurde mir gesagt, ich war in keinem davon), oder aber relativ günstig speisen – ein Mittagessen zum Mitnehmen (Marmitex) oder vor Ort essen (prato feito) gibt es teilweise für 10-12 Reais (3-4 Euro) und macht extrem satt. Dabei handelt es sich für Gewöhnlich um Bohnen mit Reis und Fleisch (für Vegetarier*innen lässt sich meistens ein Spiegelei auftreiben).

Die Stadt ist geprägt von extremen Kontrasten zwischen Arm und Reich, oft Seite an Seite. Zum einen lebt ein Großteil der Paulistanos in der Peripherie (der Begriff Favela wird nicht mehr allzu sehr angewendet, es ist nun die Rede von Peripherie oder Comunidades), zum anderen verfügt São Paulo über die zweitgrößte private Hubschrauberflotte der Welt. Mit diesen Gegensätzen ist man ständig konfrontiert und sie sind wohl der Grund für die im Vergleich zu Europa sehr hohe Kriminalitätsrate und die ständige Angst vieler Bewohner*innen davor, überfallen zu werden. Wer nach São Paulo reist, wird mit dem Thema (Mangel an) Sicherheit wohl oder übel konfrontiert.

Man muss sich in der Stadt auf lange Fahrzeiten einstellen, egal wo man hinwill. Dies ist zum einen den ständigen Staus und zum anderen der schieren Größe der Stadt geschuldet. Zum Relaxen empfiehlt sich ein Ausflug an die Strände oder ins Landesinnere des Bundesstaats São Paulos. Dort kann man in wunderschöner Natur vom Gewusel der Stadt abschalten.

Die Organisation – Associação Bem Comum

Die Associação Bem Comum ist eine kleine NGO in der brasilianischen Metropole São Paulo. Die Grundidee der NGO Bem Comum ist es, alternative Bildungswege und -Methoden zum Schulsystem zu bieten. Dies basiert auf der Annahme, dass Lernen aus eigenem Antrieb geschehen muss und nicht aus Pflichtgefühl und auf dem Gedanken des Lernens durch eigenes Handeln bzw. Erfahrungslernen. Lernen wird dabei nicht als das Reproduzieren schulischer Inhalte verstanden, sondern als ganzheitlicher Prozess. Bem Comum verschreibt sich der sozialen Entwicklung und will Individuen dabei fördern, sich persönlich zu entwickeln, um das gesellschaftliche Zusammenleben zu stärken. (vgl. <http://www.bemcomum.org.br/institucional/#institucional>)

Die Arbeit von Bem Comum findet zu einem großen Teil in Form von Projekten außerhalb der Einrichtung selbst statt. Zudem dient das Haus der Organisation als Anlaufpunkt für Jugendliche, die in der Vergangenheit an Projekten teilgenommen haben und nun in die

Einrichtung kommen, um Unterstützung zu suchen oder um ihre Freizeit dort zu verbringen. Mittlerweile stehen nicht mehr ausschließlich Jugendliche im Fokus der Organisation, sondern auch im sozialen Bereich tätige Menschen, die z.B. an Trainings teilnehmen. Eine Hauptherausforderung der Organisation besteht derzeit im Akquirieren von Geldern, da aufgrund der andauernden Finanzkrise in Brasilien momentan wenig in soziale Einrichtungen investiert wird. Bem Comum wird derzeit von einer einzigen privaten Geldgeberin finanziert. Außerdem haben mehrere Mitarbeiter in den vergangenen Tagen Projektanträge eingereicht, um an Fördermittel zu kommen.

Die Mitarbeiter*innen sind sehr engagiert und haben viele Freiräume in der Gestaltung der Arbeit und es besteht jederzeit die Möglichkeit, neue Projekte zu starten. Ein fester Arbeitsalltag mit klaren Strukturen besteht dabei nicht. Die Mitarbeiter*innen treffen sich zum Teil auch außerhalb der Einrichtung, um Projekte zu entwickeln. Die Arbeit am Design eines Projekts mit dem Namen *adec*, an dem ich beteiligt bin, fand beispielsweise bereits in der Einrichtung selbst, in der Wohnung eines Kolleg*innen und in einem Park statt. Die Idee hinter diesen Ortswechseln ist zum einen, dass andere Orte die Kreativität anregen können und zum anderen, dass so nicht immer die gleichen Kolleg*innen lange Anfahrtswege haben.

Drei der 9 Mitarbeiter*innen nahmen vor einiger Zeit als Jugendliche an einem Programm von Bem Comum teil und sind mittlerweile fest angestellt. Im vergangenen Jahr stiegen zudem zwei Studenten ins Team ein. Einer von ihnen studiert Theater und bringt mit dieser Kompetenz einen neuen Bereich in die Organisation. Gemeinsam mit einigen Jugendlichen startete er bereits eine Theatergruppe in der Einrichtung. Drei der Mitarbeiter*innen arbeiten seit vielen Jahren im sozialen Bereich. Mein Praktikumsbetreuer hat sich in den vergangenen Jahren besonders im Bereich der Erlebnispädagogik spezialisiert und nahm bereits an Weiterbildungen von *Educo* in Südafrika, einer Organisation in Kanada und *Erlebnistage* in Deutschland teil. Nur eine Frau ist Teil des Teams.

Ich konnte während des Praktikums stets auswählen, an welchen Projekten ich mich beteiligen wollte. Besonders engagierte ich mich in genanntem Theaterprojekt, bei der Entwicklung eines Projekts zur Förderung von Kreativität und bei der Vorbereitung und Ausführung einer erlebnispädagogischen Reise mit Jugendlichen nach Peru und Bolivien. Ein großes Plus für meine Beteiligung an der Arbeit war, dass ich bereits Portugiesisch sprach. Viele Menschen in Brasilien sprechen kein oder nur sehr wenig Englisch und oft auch keine anderen Fremdsprachen, es sei denn sie sind in einer Familie mit ausländischen Wurzeln aufgewachsen, die die Sprache ihre Vorfahren an ihre Kinder weitergab. Da die Bildung an den öffentlichen

Schulen sehr schlecht ist, „lernen“ die Schüler*innen dort zum Teil mehrere Jahre Englisch, ohne danach in dieser Sprache kommunizieren zu können. Diese Situation schilderte mir ein junger Kollege, der genau diese Erfahrung gemacht hat. Darum schicken die brasilianischen Eltern, die es sich leisten können, ihre Kinder auf private Schulen. Hierdurch wird die extreme soziale Ungleichheit in Brasilien weiter verstärkt und es entsteht ein Teufelskreis: wer bereits arm ist, kann seinen Kindern keine gute Bildung ermöglichen, damit sind ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt und damit auf sozialen Aufstieg extrem gering und sie bleiben arm. Bei den Universitäten ist es dann interessanterweise das Gegenteil: die öffentlichen Unis haben einen besseren Ruf als die privaten, darum wollen alle auf die öffentlichen. Um dies zu schaffen, muss eine Aufnahmeprüfung abgelegt werden, für die es wiederum Vorbereitungskurse gibt. So verbringen viele junge Brasilianer*innen mehrere Jahre damit, zu versuchen, in eine Universität aufgenommen zu werden.

Fazit

Die Zeit in Brasilien war wundervoll. Ich habe tolle Menschen kennengelernt und durch das Praktikum meine professionellen Kompetenzen ausgebaut. Außerdem habe ich gelernt, geduldiger zu sein, da man in Brasilien ohne Geduld nicht weit kommt. Ich habe diese hektische und stressige Stadt von einer anderen, persönlichen Seite, voll von Kreativität, kennengelernt. Wer portugiesisch spricht und mit großen Städten klar kommt (was ich eigentlich nicht gerade von mir behaupten würde, aber irgendwie hat es doch gepasst) kann in São Paulo fantastische Erfahrungen machen. Wer zudem einen kreativen, freundschaftlichen Praktikumsplatz sucht und keinerlei Schwierigkeiten mit selbständigem Arbeiten hat (mir wurde nie gesagt, was ich machen sollte), der/die ist zudem richtig bei der Associação Bem Comum.